

IOANNIS KARACHRISTOS / ATHEN

THEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN ZUR WAHRNEHMUNG
DER MIGRATION AM BEISPIEL VON MIGRATIONEN
GRIECHISCH-ORTHODOXER BEVÖLKERUNGSGRUPPEN
KLEINASIENS

Studien zur Migrationsthematik sind in den letzten Jahren ein populäres Thema sowohl unter HistorikerInnen als auch unter SozialwissenschaftlerInnen im allgemeinen. Mehrere theoretische Schemata wurden erarbeitet, die zur Erklärung und zum Verstehen von Migrationen dienen sollten. Ihrerseits sind diese Schemata der Kritik unterworfen, vor allem diejenigen, die entweder ein dichotomisches Denken über die Ursachen von Migrationen oder monokausale Erklärungen propagieren.¹

Während der letzten Zeit hat auch das Interesse an verschiedenen Subjektivitäten und Begriffen wie Erfahrung und Wahrnehmung zugenommen. Unter den obenerwähnten theoretischen Bedingungen wurde vom Autor bei der Erforschung von Migrationen griechisch-orthodoxer Bevölkerungsgruppen Kleinasiens folgendes Schema entwickelt, das zur Klassifikation und zum Verstehen der jeweiligen Migrationsbewegungen dient.² Es muss dazu gesagt werden, dass bei diesem Versuch der Akzent auf die Erfahrung der MigrantInnen als handelnde Subjekte gesetzt wurde:

1. Migrationen, die möglicherweise von den Zeitgenossen als Teil eines normalen Lebenslaufes wahrgenommen wurden. Sie hatten einen normalen Rhythmus und wurden in die kollektive Erfahrung der jeweiligen lokalen Kultur eingegliedert.³

¹ J. LUCASSEN – L. LUCASSEN (Hg.), *Migration, Migration History, History: Old Paradigms and New Perspectives*. Bern–Berlin–Frankfurt a. M.–New York–Paris–Wien 1997.

² Diese Tätigkeit erfolgte im Rahmen des Projekts „Encyclopaedia Micrasiatica Graeca“ an der „Foundation of the Hellenic World“ in Athen.

³ Typische Beispiele sind: 1. Die Migrationen aus mehreren Siedlungen Kappadokiens nach Istanbul (in erster Linie) und später nach neuen städtischen Zentren im Pontos und nach Smyrna. 2. Die Migration von den Kykladen nach Istanbul und nach Smyrna. 3. Die Migration von Bergarbeitern aus dem Pontos in ihrem Versuch, neue Bergwerke zu finden. 4. Die Bewegungen von Saisonarbeitern gehören auch dazu. Solche Migrationen fungierten öfters als Vorbereitung für die Ansässigkeit. Dies war der Fall bei den Emigranten von den Inseln der östlichen Ägäis, die an die westliche Küste Kleinasiens emigrierten.

2. Migrationen, die von den Zeitgenossen keineswegs als Teil eines normalen Lebenslaufes wahrgenommen wurden. Meistens waren sie die Folge eines Ereignisses (Krieg, Epidemie, Naturkatastrophe, dramatische Änderungen im Bereich der lokalen Ökonomie usw.), das die im Rahmen der lokalen Kultur etablierten Handlungsweisen und Strategien unterbrochen hatte.⁴
3. Fälle, bei denen sich Merkmale der ersten Kategorie beobachten lassen, obwohl sie in die zweite Kategorie eingegliedert werden sollten.
Im folgenden wird das obenpräsentierte Schema anhand von drei Beispielen, eines für jede Kategorie, erläutert.⁵

MIGRATION ALS TEIL EINES NORMALEN LEBENS-LAUFES.
DIE MIGRATION GRIECHISCH-ORTHODOXER BEVÖLKERUNG
AUS KAPPADOKIEN NACH ISTANBUL

Die ersten Bevölkerungsbewegungen von Kappadokien nach Istanbul während der osmanischen Herrschaft werden bereits ins 15. Jahrhundert datiert. Im Rahmen der Politik des Sultans Mehmet II., die auf die Zunahme der Bevölkerung Istanbuls abzielte (*sürgün*), wurden dort im Zeitraum von 1468–1474 Bevölkerungsgruppen, unter anderen auch aus Kappadokien, angesiedelt. Nach der Registrierung von 1477 wurden in Istanbul 384 Haushalte griechisch-orthodoxer und armenischer Emigranten, die aus der Region Karaman stammten, gezählt.⁶ Der Versuch der staatlichen Funktionäre, die Nomaden in der Kayseri-Region zu Sesshaftigkeit zu bewegen – aufgrund der ständigen Unruhe, vor allem wegen der Celali Revolte (1590–1620) – machte das Leben auf dem Lande unsicher. Nimmt man die eher beschränkte Agrarproduktion und den Zuwachs der Bevölkerung im 16. Jahrhundert dazu in Rechnung, zeichnen sich die Ursachen der Migrationsbewegungen vom Land in die Städte innerhalb wie auch außer-

⁴ Man spricht in diesem Zusammenhang 1. von Ansiedlungen, wie die Ansiedlung von Bevölkerungsgruppen aus Kappadokien in Istanbul (15. Jahrhundert), 2. von Flüchtlingsbewegungen, wie jene von der westlichen Küste Kleinasiens nach Griechenland nach dem Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges von 1821 und 3. von Flüchtlingsbewegungen, die das Ergebnis internationaler Abkommen waren, wie eben des Lausanner Abkommens für den Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei.

⁵ M. MITTERAUER, *Wege nach Wien: Migration im Rückblick*. Wien 2000, unterstreicht die Erkenntnismöglichkeiten aus lebensgeschichtlichen Quellen hinsichtlich der Wahrnehmung der Migration seitens der MigrantInnen. Er weist auch auf die unterschiedlichen Migrationserfahrungen von Arbeitsmigranten einerseits und von Flüchtlingen andererseits hin.

⁶ S. ANAGNOSTOPOULOU, *Μικρά Ασία 19ος αι.–1919. Οι Ελληνορθόδοξες Κοινότητες: Από το Μύλλετ των Ρομίων στο Ελληνικό Έθνος*. Athen 1997, 231.

halb Kappadokiens ab. Jene Kappadokier, die schon in Istanbul wohnten, wirkten offensichtlich als Anziehungspunkte auf ihre Landsleute. In der zweiten Hälfte des 16. und im beginnenden 17. Jahrhundert wurden stets bestimmte Stadtviertel Istanbul von ihnen bewohnt.⁷

Seit dem 18. Jahrhundert stiegen die Migrationsquoten dramatisch. Unter anderen lässt sich dies auch mit der bemerkenswerten Entwicklung der Hauptstadt des Osmanischen Reiches im 18. Jahrhundert verbinden.⁸ Die Emigranten, meistens Männer, waren im Handelsbereich tätig und deckten den ständig zunehmenden Bedarf Istanbul an Nahrungsmitteln ab. Sie arbeiteten auch als Handwerker und im Dienstleistungsbereich. Zu dieser Zeit war schon die Migration eine reale Option für die Mehrheit der männlichen Bevölkerung Kappadokiens, vor allem für diejenige, die aus Siedlungen mit beschränkter Agrarproduktion stammten. Die Migrationsquoten stiegen wegen der Entwicklung des Schienenverkehrs und wegen der Verbesserung des Straßenverkehrs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nochmals. In mehreren Siedlungen Kappadokiens wohnte die Mehrheit der männlichen Bevölkerung nicht am Ort. Nach der Bevölkerungszählung aus dem Jahr 1834 wohnten 49 % der männlichen Bevölkerung aus dem Dorf Androniki nicht am Ort, 34 % setzten sich aus alten Männern und Kindern zusammen, und nur 17 % der arbeitsfähigen männlichen Bevölkerung wohnten im Dorf.⁹

Schon seit dem 16. Jahrhundert wohnten die Kappadokier in bestimmten Stadtteilen Istanbul und waren in bestimmten Berufen tätig.¹⁰ Netzwerke von Emigranten wurden auf der Basis von Verwandtschaft und Herkunftsort organisiert. Die Emigranten wurden durch diese Netzwerke unterstützt. Meistens arbeiteten sie im Geschäft eines Verwandten oder eines Landsmannes. Dadurch waren die Emigranten aus einer gewissen Siedlung auf einen bestimmten Beruf spezialisiert. Öfters feierten sie die Messe gemeinsam in einer bestimmten Kirche, die sich auch im von ihnen

⁷ ANAGNOSTOPOULOU, a. O. 231; A. BALLIAN, Η Καππαδοκία μετά την κατάκτηση των Σελτζούκων και οι χριστιανικές κοινότητες από το 16ο έως το 18ο αιώνα, in: Περιήγηση στη Χριστιανική Ανατολή. Athen 1993, 31; E. KARATZA, Καππαδοκία: Ο τελευταίος Ελληνισμός της περιφέρειας Αρσέρια Γκέλβερι (Καοβάλης). Athen 1985, 139–140; E. RENIERI, Ανδρονίκιο: Ένα καππαδοκικό χωριό κατά τον 19ο αιώνα. *Mnemon* 15 (1993) 32–33.

⁸ ANAGNOSTOPOULOU, a. O. 230; E. ELDEM, Istanbul: from imperial to peripheralized capital, in: E. Eldem – D. Goffman – B. Masters (Hg.), *The Ottoman City between East and West: Aleppo, Izmir, and Istanbul*. Cambridge 1999, 157 ff; B. MCGOWAN, The Age of the Ayans, 1699–1812, in: H. Inalcik – D. Quataert (Hg.), *An Economic and Social History of the Ottoman Empire 1300–1914*. Cambridge 1994, 652.

⁹ RENIERI, a. O. 27–28.

¹⁰ BALLIAN, a. O. 31; RENIERI, a. O. 32–33.

bewohnten Stadtviertel befand. Auf der Basis ihrer Herkunftsorte wurden im 19. Jahrhundert Emigrantenvereine gegründet.¹¹

Die Informationen hinsichtlich einer Differenzierung der Emigranten nach Beruf und Herkunftsort betreffen hauptsächlich den Zeitraum ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Emigranten aus Sinasos arbeiteten als Händler von gepökeltem Fisch, Emigranten aus Urgiup transportierten mit Booten Waren, Emigranten aus Incesu und aus Nevsehir betrieben Lebensmittelgeschäfte und jene aus Aravani Friseurläden und Kaffeehäuser.¹² Je nach Beruf wurden die Emigranten in Zünften organisiert. Ergebnis dieser auf den ersten Blick merkwürdigen beruflichen Spezialisierung war, dass die Mehrheit der Zunftmitglieder öfters aus einer gewissen Siedlung Kappadokiens stammte. Die Zunft wurde also von ihnen kontrolliert. Die Emigranten aus Sinasos sind ein typisches Beispiel dafür.

Seit dem 18. Jahrhundert etablierte sich folgendes Migrationsmuster: Die männlichen Familienmitglieder emigrierten nach Istanbul.¹³ Zu dieser Zeit waren sie noch relativ jung, meistens zwischen 12 und 16 Jahre alt.¹⁴ Dort wurden sie von Verwandten oder von anderen Menschen, die aus dem selben Ort wie sie stammten, die ihrerseits auch Emigranten waren, aufgenommen. Sie arbeiteten im Geschäft oder in der Werkstatt des Verwandten

¹¹ I. PETROPOULOU, Η πνευματική ζωή στην Καππαδοκία του 19ου αιώνα: Μια σκιαγράφιση, in: Περίγηση στη Χριστιανική Ανατολή. Athen 1993, 40.

¹² M. ASVESTI, Επαγγελματικές ασχολίες των Ελλήνων της Καππαδοκίας. Athen 1980, 107–108, 151–153; GEORGIU, Η εν Καππαδοκία Νέβσεχιω. *Mikrasiatika Chronika* 1 (1939) 442 ff; M. CHRISTOPOULOS, Πατριδογραφία. *Mikrasiatika Chronika* 3 (1940) 292; A. MILLAS, Σφραγίδες Κωνσταντινουπόλεως: Ενορίες Αγιοτάτης Αρχιεπισκοπής. Athen 1996, 578. Diese Vorgehensweise trifft aber keineswegs nur für griechisch-orthodoxe Emigranten aus Kappadokien zu. Hinsichtlich der beruflichen Spezialisierung der Emigranten in Istanbul ist folgendes zu lesen: „Thus at least until 1896 the famous hamals tended to be Armenians from the Van region, Kayıkçıs were mostly Greeks and Lazes from the Black Sea coast, cooks and watchmen came from Sivas, whilst Georgian speaking Muslims from near the Russian border were frequently found as attendants in the hamams.“ C. CLAY, Labour Migration and Economic Conditions in Nineteenth-Century Anatolia, in: S. Kedourie (Hg.), Turkey Before and After Atatürk: Internal and External Affairs. London 1999, 6.

¹³ In diesem Zusammenhang ist der Fall des Dorfes Androniki von besonderem Interesse: Die letztgeborenen Jungen kinderreicher Familien blieben meistens im Dorf und übernahmen die Verwaltung des Familieneigentums sowie die Altersversorgung ihrer Eltern. RENIERI, a. O. 28.

¹⁴ Manchmal waren sie noch jünger. In der Bevölkerungszählung aus dem Jahr 1834 wird von einem elfjährigen Emigranten aus Androniki, aber auch von einem achtjährigen Emigranten aus der selben Siedlung, der in Begleitung seines Vaters in die Fremde ging, berichtet. RENIERI, a. O. 28.

oder des Landsmannes als Lehrlinge. Nach einigen Jahren eröffneten sie ein eigenes Geschäft, öfters gemeinsam mit einem anderen Emigranten, oder übernahmen die Führung des Betriebs, in dem sie die Lehrzeit verbracht hatten. Nachdem sie einige Jahre in Istanbul verbracht hatten, kehrten sie zu ihrem Heimatort zurück, um zu heiraten. Zu diesem Zeitpunkt waren sie meistens zwischen 18 und 20 Jahre alt. Sowohl das niedrige Alter der Emigranten bei ihrer ersten Fahrt nach Istanbul als auch ihre noch unsichere finanzielle Lage erhöhten die Ledigenquoten unter ihnen. Wegen der engen Kontakte, die sie mit ihrem Herkunftsort auch nach der Migration pflegten, kam ihnen wahrscheinlich die Rückkehr und die Heirat im Herkunftsort als eine logische Wahl vor. Nach ihrer Heirat blieben sie dort für eine Zeitspanne von ein Paar Monaten bis zu einem Jahr, bevor sie wieder nach Istanbul zurückkehrten und ihre berufliche Tätigkeit weiterführten. Ab diesem Zeitpunkt besuchten sie ihre Familie nach gewissen Zeiträumen, die sich manchmal auch auf bis zu zehn Jahren ausdehnten. Während ihrer Abwesenheit wurde der Betrieb vom Geschäftspartner geleitet. Die Verwandten der Emigranten, die am Heimatort geblieben waren, und hauptsächlich ihre Gattinnen, übernahmen die Haushaltsführung und die Erziehung der Kinder. Diese Handlungsweise findet sich in Briefwechseln zwischen den Emigranten, die aus der Siedlung Aravani stammten, und ihren Frauen belegt.¹⁵ Die Emigranten zogen sich meistens mit 45–50 Jahren in den Ruhestand zurück und kehrten in ihren Heimatort zurück.¹⁶

Am Ende des 19. Jahrhunderts emigrierten auch ganze Familien. Dieses Phänomen verursachte eine weitere große Abnahme der Bevölkerung mancher Siedlungen Kappadokiens. Diese Migration erfolgte in zwei Etappen. Zunächst fuhr der Mann – in seiner Rolle als Haushaltsvorstand – nach Istanbul. Nachdem er dort die notwendigen Voraussetzungen sichergestellt hatte, folgten ihm auch die übrigen Familienmitglieder.

Selbstverständlich sind beide Muster vielleicht die vorherrschenden, sie decken aber nicht alle mögliche Szenarien ab. Was das erste Muster betrifft, wird eine Erfolgsgeschichte der Migration wiedergegeben, die auch die von

¹⁵ D. FOSTERIS, Το Αραβάνιον. *Mikrasiatika Chronika* 5 (1952) 155–157.

¹⁶ S. ARCHELAOS, Η Συνασός. Athen 1899, 32; RENIERI, a. O. 28. Dieses Muster wurde auch bei Mitgliedern anderer ethnischer Gemeinschaften – Armeniern, Kurden und anderen Muslimen – aus dem östlichen Anatolien beobachtet. Im Bezug auf das Heiratsverhalten der Emigranten lassen sich zwei Modelle beobachten, die in Zusammenhang mit dem Herkunftsort der Emigranten gebracht werden können: Emigranten, die ledig in die Fremde fuhren, und andere, die ihre Frauen und Kinder zurückließen. Beide aber pflegten die Beziehungen mit ihrer Familie weiter und besuchten sie nach gewissen Zeiträumen. CLAY, a. O. 8–9.

den Subjekten der Handlung und ihren Zeitgenossen erwünschte Version der Geschichte war. Die Migration wurde als ein Kreis wahrgenommen, der sich mit der eventuellen Rückkehr des Emigranten in seinen Heimatort vollendete.

Mag die Abwesenheit aus der Heimat auch manchmal üblich sein, blieb sie doch immer ein einschneidendes Erlebnis sowohl für die Emigranten als auch für ihre Verwandten. Auch für die lokalen Gemeinden war es unangenehm, einen beträchtlichen Anteil der arbeitsfähigen männlichen Bevölkerung für längere Zeiträume zu verlieren. Es wurden also gewisse Handlungsweisen entwickelt, um mit der Erfahrung der Migration, sowohl auf persönlicher als auch auf gemeinschaftlicher Ebene, umzugehen. Im folgenden wird über diese Handlungen berichtet, die den symbolischen Charakter eines Rituals einnahmen.

Sowohl die Abfahrt als auch die Ankunft der Emigranten erfolgte in Gruppen und war ein wichtiges Ereignis für die lokale Gemeinschaft. Beide Ereignisse wurden durch ein gewisses Ritual gefeiert, das einerseits ihre Bedeutung betonte und andererseits den Zusammenhalt der Mitglieder der Gemeinschaft verstärkte. Vor der Abfahrt wurde gemeinsam eine Messe gefeiert. Am Tag der Abfahrt wurde das ganze Dorf versammelt, und der Pfarrer segnete die Emigranten. Dann begleiteten alle Einwohner zusammen die Gruppe der Emigranten bis zur Dorfgrenze. Dort wünschten sie den Emigranten eine gute Reise und verabschiedeten sich von ihnen. Von dieser ritualisierten Handlung wird aus den Siedlungen Anakou, Aravani, Zincidere und Sinasos berichtet.¹⁷

Als die Emigranten zurückkehrten, wurden sie außerhalb der Siedlung empfangen. Nicht bloß ihre Verwandten und Freunde, sondern auch mehrere Einwohner der Siedlung nahmen am Empfang teil.¹⁸ Es wird von der Siedlung Gelveri berichtet, dass die Emigranten von einer Gruppe von Reitern empfangen und bis nach Hause zeremoniell begleitet wurden. Um sie zu ehren, wurde eine Art „Pfahlkampf“ (κονταρομαχία) organisiert; das ganze endete mit einer gemeinsamen Feier.¹⁹

Mag die Erfahrung der Migration manchmal unvermeidlich, vielleicht sogar erwartet gewesen sein; mag sie auch auf die finanzielle Lage der Emigranten und ihrer Familien positiv gewirkt haben, blieb sie gleichzeitig eine schwierige und harte Erfahrung mit potenziell zerstörerischen Einflüs-

¹⁷ TH. KOSTAKIS, *Avazού*. Athen 1963, 339; FOSTERIS, a. O. 142–143; E. TSALIKOGLOU, *Λαογραφικά Φλαβιανών (Ζιντζί-Ντερέ) Καισάρειας της Καππαδοκίας*. *Mikrasiatika Chronika* 17 (1980) 147–148; K. STAMATOPOULOS, *Everyday Life in Sinasos, Cappadocia*, in: R. BROWNING, *Sinasos in Cappadocia*. Athen 1986, 57–61 (auch auf Griechisch).

¹⁸ STAMATOPOULOS, a. O. 57–61.

¹⁹ KARATZA, a. O. 292.

sen auf die Bindungen der Emigranten zu ihren Familien und zu ihrem Heimatort. Beide Seiten der Migration haben in Volksliedern ihren Niederschlag gefunden. Folgendes Wiegenlied wurde den kleinen Jungen in Kap-padokien gesungen:

„Mein Junge wird schlafen
er wird erwachsen
er wird in die Fremde gehen
und viel Geld verdienen,
Schlaf mein Kindlein, schlaf!“²⁰

In anderen Volksliedern aber wird die Trennung von den geliebten Personen dem Tod gleichgesetzt. Solche Lieder waren manchmal Teil eines Rituals, das öffentlich vorgeführt wurde. Es wird berichtet, dass die Frauen der Emigranten aus Gelveri wie Witwen gekleidet waren und selten in öffentlichen Räumen gesehen wurden. Zur Osterfeier tanzten sie alleine. Allein zu tanzen war bei diesem feierlichen Anlass ungewöhnlich. Der Rhythmus des Tanzes war langsam und melancholisch, und die Worte des Liedes beschrieben ihren Kummer und das Gefühl der Verlassenheit in ihrem Alltag, aber auch ihren tiefen Wunsch nach der Rückkehr ihrer Männer.²¹

Durch den öffentlichen und zeremoniellen Charakter dieser Handlung wurde diesen Frauen die Möglichkeit geboten, ihre Erfahrung zu äußern und zu lernen, damit umzugehen. Eine besondere Gruppenidentität bildete sich dadurch unter diesen Frauen. Sie lernten, dass sie nicht länger allein und verlassen waren. Sie brachten ihr Problem zum Ausdruck, und nicht bloß sie, sondern auch die ganze Gemeinde litt mit. Ein doppeltes Ziel wurde dadurch erreicht: Nicht nur wurden die negativen Einflüsse der Migration auf die Frauen der Emigranten und auf ihre Familien gemindert; auch der Zusammenhalt zwischen den Mitgliedern der Dorfgemeinschaft wurde verstärkt.

DIE OPTION DER MIGRATION IST KEIN TEIL EINES NORMALEN LEBENS-LAUFES.
DIE FLÜCHTLINGSBEWEGUNGEN NACH DEM AUSBRUCH
DES UNABHÄNGIGKEITSKRIEGS VON 1821

Die Ereignisse der ersten Zeit nach dem Ausbruch des Kriegs, hauptsächlich die Vergeltungsmaßnahmen der Osmanen gegen die griechisch-orthodoxe Bevölkerung, gaben den Anlass zu Flüchtlingsbewegungen von

²⁰ E. TSALIKOGLU, *Οι εν διασπορά Καπαδόκες: Βίος και δραστηριότητες αυτών*. Athen 1954, 87.

²¹ KARATZA, a. O. 291, wo auch eine neugriechische Übersetzung des im Original auf Karamanli verfassten Textes des genannten Volksliedes wiedergegeben wird.

der westlichen Küste Kleinasiens, vor allem aus Smyrna und Ayvalik. In einem Konsularbericht aus Smyrna vom 3. Mai 1821 liest man, dass ein großer Anteil der Bevölkerung aus Angst um die persönliche Sicherheit die Stadt verlassen habe.²² Aus Smyrna flüchtete ein großer Teil der griechisch-orthodoxen Bevölkerung mit unermesslichen Folgen für die lokale Ökonomie, vor allem für den Handel.²³ Ayvalik aber wurde, auch wegen der Schlacht, die dort stattfand, und wegen des darauffolgenden Brandes, völlig verlassen.²⁴

Viele Flüchtlinge suchten zuerst auf den Inseln Samos und Psara Zuflucht. Später wurden viele von ihnen auf andere Inseln der Ägäis und auf das Festland verbracht. Einige beteiligten sich auch am Krieg. Trotz mancher Bestrebungen der griechischen Regierung für eine möglichst problemlose Aufnahme der Flüchtlinge war ihre Lage nicht immer die erwünschte. In einem Bericht des Innenministeriums vom 8. Mai 1822 ist folgendes in bezug auf Flüchtlinge aus Ayvalik, die sich damals auf der Insel Aigina aufhielten, zu lesen: „sie treiben im griechischen Staat herum, verhungert, verdurstet und heimatlos“.²⁵ Der Verfasser des Dokuments schlug vor, dass die Flüchtlinge keine Steuern mehr zahlen sollten.

Im Jahre 1823 schickten Flüchtlinge aus Ayvalik, die auf den Inseln Syros und Mykonos wohnten, dem Sultan eine Petition und baten um die Erlaubnis, in das Osmanische Reich zurückkehren zu dürfen. Deswegen wurden sie vom lokalen Eparchen verhaftet.²⁶ Nach erfolglosen Bestrebungen, neue Siedlungen für die Flüchtlinge zu gründen, kehrten viele von ihnen, schon seit 1824 und hauptsächlich nach 1829, zurück.

Die Ereigniskette Schlacht von 1821, Brand und Flucht wird in den zwei bekannten Lokalgeschichten von Ayvalik als Katastrophe bezeichnet. Karamplias schreibt einfach von „der Katastrophe“²⁷ und Sakkaris von „der ersten Katastrophe“.²⁸ Die zweite erfolgte – nach Sakkaris – in Folge der Ereignisse von 1922. Die Einwohner der Stadt werden von beiden als

²² R. CLOGG, Smyrna in 1821: Documents from the Levant Company in the Public Record Office. *Mikrasiatika Chronika* 15 (1972) 321.

²³ CLOGG, a. O. 321; E. FRANGAKIS-SYRETT, Οι Χιώτες έμποροι στις διεθνείς συναλλαγές (1750–1850). Athen 1995, 37–39.

²⁴ G. SAKKARIS, Ιστορία των Κυδωνιών. Athen 1920, 112 ff.; I. KARAMPLIAS, Ιστορία των Κυδωνιών: Από της ιδρύσεώς των μέχρι της αποκαταστάσεως των προσφύγων εις το ελεύθερον Ελληνικόν κράτος. Athen 1949, Bd. 2, 226 ff.; A. VAKALOPOULOS, Πρόσφυγες και προσφυγικόν ζήτημα κατά την επανάστασιν του 1821. Thessaloniki 1939, 8.

²⁵ G. ANASTASIADIS, Ιστορίας επανάληψις. *Mikrasiatika Chronika* 9 (1961) 120.

²⁶ ANASTASIADIS, a. O. 121.

²⁷ KARAMPLIAS, a. O. I, 224.

²⁸ SAKKARIS, a. O. 4.

Flüchtlinge bezeichnet, wobei Sakkaris den Terminus *φυγάδες*²⁹ und Karamplias den Terminus *πρόφυγες*³⁰ verwendet. Letzterer weist – wiewohl sehr vorsichtig – auf „Beschwerden“ der Flüchtlinge hinsichtlich „der Gastfreundschaft, die sie überall erlebten, wo sie zeitweilig untergebracht wurden“, hin.³¹ Die Rückkehr nach Ayvalik wird von beiden als positiv empfunden. Sie sprechen von der Wiederherstellung ihrer Stadt.³²

MIGRATION VOM FESTLAND NACH DER WESTKÜSTE KLEINASIENS
WÄHREND DER LETZTEN DREI JAHRZEHNTE DES 18. JAHRHUNDERTS

Jetzt kommen wir zum dritten Beispiel, in dem sich Merkmale der beiden anderen Kategorien beobachten lassen: Die Migration vom Festland, hauptsächlich von der Peloponnes, nach der Westküste Kleinasiens während der letzten drei Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts. Diese wurde unter anderem auch vom osmanisch-russischen Krieg von 1768 – 1774 verursacht. Die Folgen des Krieges wurden von den Aktionen irregulärer militärischer Gruppen albanischer Herkunft, die auf der Seite der Osmanen gekämpft hatten, verstärkt. Besonders auf der Peloponnes, dem eigentlichen Schlachtfeld des Krieges, blieben diese Gruppen bis um 1779. Unter diesen Umständen entschied sich ein großer Anteil der Bevölkerung für die Migration. Aus diesem Gebiet sollen ungefähr 40.000 Menschen emigriert sein, von denen 20.000 an die westliche Küste Kleinasiens auswanderten.³³ Dorthin kamen auch Emigranten aus Thessalien, Mittelgriechenland und der Ägäis.

Die Politik lokaler Toparchen, die Emigranten als Arbeitskräfte – Bauern und Viehzüchter – aufnahmen, zog viele Emigranten an. Die mächtigste und einflussreichste Toparchenfamilie, die eine solche Politik betrieb, war die Familie Karaosmanoglu aus Pergamon (Bergama). Im Rahmen dieser Politik wurden für die Emigranten Arbeit und Wohnraum bereitgestellt. Auch wurde ihnen Steuerfreiheit gewährt, die bis zum zehnten Jahr ihres Aufenthalts ausgedehnt wurde.³⁴ Flüchtlinge ließen sich auch in Städten nieder und wurden dort im Handelsbereich tätig.

²⁹ SAKKARIS, a. O. 122.

³⁰ KARAMPLIAS, a. O. I, 237.

³¹ KARAMPLIAS, a. O. I, 246.

³² SAKKARIS, a. O. 5; KARAMPLIAS, a. O. I, 250.

³³ M. SAKELLARIOU, *Η Πελοπόννησος κατά την Δευτέραν Τουρκοκρατίαν*. Athen ²1979, 199. Die Kleinasiatische Westküste war nicht der einzige Ort, zu dem Flüchtlinge aus der Peloponnes reisten. Viele suchten auch auf den ionischen Inseln, auf Hydra und auf den Kykladen, in Italien, in Österreich, in Ungarn und in Russland eine neue Heimat.

³⁴ P. KONTOYANNIS, *Οι Έλληνες κατά τον πρώτον επί Αικατερίνης Β' ρωσοτουρκικόν πόλεμον (1768–1774)*. Athen 1903, 388.

Diesmal waren die Emigranten keineswegs ins Unbekannte gereist. In diesem Gebiet wohnten schon früher Emigranten aus den selben Orten wie sie. Ihrerseits wirkten sie auch als Anziehungskraft für neue Emigranten, die aus dem selben Gebiet wie sie stammten. Folgender Abschnitt aus einem Brief des späteren Patriarchen Gregor V. an den Metropolitan Anthimos von Methoni zeigt, wie die Option der Migration in die persönlichen Lebensplanungen und in die Familienstrategien eingegliedert wurde. Gregor stammte aus der Peloponnes und war damals Diakon des Metropolitan von Smyrna. Der Brief wurde am 4. August 1776 – zwei Jahre nach dem offiziellen Kriegsende – geschrieben: „Es war Gottes Wille, dass dieser Ort [die Peloponnes] von seinen Einwohnern verlassen wurde. Jeden Tag kommen unzählige Menschen hier an, zusammen mit ihren Frauen und Kindern. Und hier, mein Herr, fangen sie ein neues Leben an. Dort [auf der Peloponnes] war Gott auf sie wütend. Aber hier hat er Barmherzigkeit gezeigt. Die Aghas Anatoliens [die Toparchen, von denen früher die Rede war] kämpfen gegen einander um sie [die Emigranten] (...) Viele Familien aus unserer Heimat haben sich hier niedergelassen. Ich habe mich auch entschieden, meine Verwandten, die noch in der Heimat geblieben sind, hierher holen zu lassen. Das wäre meine Mutter und meine zwei Schwestern. Denn alle anderen sind schon da. Hier möchte ich meine beiden Schwestern mit zwei guten Männern aus unserer Heimat verheiraten, um endlich meine Ruhe zu finden“.³⁵

Es ist möglich, dass die Darstellung vielleicht zu schematisch war. Dies geschah auch um der gebotenen Kürze willen. Das dritte Beispiel sollte auch gezeigt haben, dass man weder mit streng strukturierten noch mit dichotomischen Schemata große Forschungsfortschritte erreicht, wenigstens hinsichtlich der Erforschung der Migration. Vielmehr wollte ich die Frage nach der Wahrnehmung der Migration durch die MigrantInnen stellen und mögliche Antworten auf diese Frage vorschlagen. Das oben präsentierte Schema wurde bei der Erforschung spezifischer Fälle erarbeitet. Trotzdem bin ich davon überzeugt, dass es, von diesen Fällen abgesehen, auch als Arbeitshypothese bei der Erforschung anderer Migrationbewegungen hilfreich sein kann.

³⁵ G. ΠΑΠΑΔΟΠΟΥΛΟΣ, Τα κατά τον αοίδιμον πρωταθλητήν του ιερού των Ελλήνων αγώνος του πατριάρχη Κωνσταντινουπόλεως Γρηγόριον Ε'. Athen 1865, Bd. 1, 519–521.